

Konzept Partnerschulen an der Pädagogischen Hochschule Wallis: «Empowerment» durch Schulpraktika

Seit Schuljahresbeginn 2019/2020 sind Studierende des 5. Semesters an Oberwalliser Schulen als Lehrpersonen tätig. Die Pädagogische Hochschule Wallis (PH-VS) setzt damit ein schon länger geplantes Projekt um, welches zum Ziel hat, Studierende im dritten Studienjahr durch eine enge Verbindung von berufspraktischer und theoretischer Ausbildung optimal auf die Tätigkeit als Lehrperson vorzubereiten. Dazu sollen die Studierenden die Möglichkeit erhalten, in den Lehrberuf mit all seinen Facetten einzusteigen. In Kooperation mit Partnerschulen sind diese als «Lehrpersonen in Ausbildung» von Beginn an in den gesamten Schulbetrieb involviert und übernehmen Verantwortung. Parallel finden Ausbildungsblöcke sowie Planungs- und Reflexionsseminare an der PH-VS statt. Der folgende Beitrag zeigt die theoretischen Grundlagen sowie die praktischen Konsequenzen des Konzepts.

Die Ausbildung von Lehrpersonen war und ist stetig im Wandel. Noch im 18. Jahrhundert «bildete sich jeder zum Schulmann, wie er mochte und konnte, froh die Fertigkeit selbst gewonnen zu haben, um die Methode meistens unbekümmert» (Wirz, 1825, S. 187). Im darauffolgenden Jahrhundert war vor allem das «training on the job» Kernidee der Lehrpersonenausbildung. Durch die Einführung der Lehrerseminare nahmen theoretische Inhalte einen grösseren Stellenwert ein, indem Normen des Unterrichts vermittelt werden sollten. Mit der Tertiarisierung in den Pädagogischen Hochschulen in den 2000er-Jahren fokussierte die Ausbildung auf die «Lehrkompetenz».

Die kompetente Lehrperson heute

Welche Ausbildung bringt gute Lehrpersonen hervor? Wie in der Volksschule und anderen Bildungsbereichen steht zur Beantwortung dieser Frage heute der Kompetenzbegriff im Zentrum. Lehrpersonen werden nicht kompetent durch das Wiedergeben oder regelhafte Anwenden von theoretischem Wissen. Vielmehr steht das Können mit und durch Praxissituationen und wissenschaftlichem Wissen im Vordergrund. Messner (2004) zufolge wird «Lehrkompetenz» als «Können aufgrund des Selbstlernprozesses und einübendem Handeln in der Auseinandersetzung mit Praxissituationen» erworben. Für diese Auseinandersetzung ist das wissenschaftliche Wissen «als Orientierungs- und Reflexionsrahmen unentbehrlich».

Nun gestaltet sich diese Verbindung nicht immer einfach – Theorie und Praxis werden im schlimmsten Fall als zwei «Welten» wahrgenommen – und es stellt sich die Frage nach dem optimalen Miteinander von Erfahrungs- und wissenschaftlichem Wissen. Eine Gelingensbedingung dafür ist sicherlich die bestmögliche Kommunikation und Kooperation aller an der Ausbildung beteiligten Personen. Lehrveranstaltungen an der PH fokussieren auf theoretisches Wissen, in Schulpraktika generieren Studierende Erfahrungswissen. Durch die enge Zusammenarbeit und den stetigen Austausch zwischen Studierenden, Praktikumslehrpersonen, Schulteam und Dozierenden der PH kann die angestrebte «Lehrkompetenz» erreicht werden: Wissenschaftliches Wissen hilft für die Orientierung und Reflexion, Erfahrungswissen kann wiederum mit theoretischen Inhalten



Lehrpersonen in Ausbildung - im Unterricht mit René Providoli

in Verbindung gebracht werden. So findet der angestrebte Selbstlernprozess mithilfe der Beteiligten statt und aus Wissen wird Können und damit ein individuelles Kompetenzprofil. Das ist die Grundlage für ein gelingendes Studium mit berufspraktischer Ausbildung.

Empowerment durch Schulpraktika

Will man die obengenannte Lehrkompetenz ernst nehmen und individuelle Kompetenzprofile der Studierenden ermöglichen, dann kann eine Ausbildung nicht normiert und für alle in gleichem Masse vonstattengehen (vgl. Arnold et al., 2011, S. 133). In den letzten Jahren hat sich im bildungswissenschaftlichen Diskurs betreffend die Lehrpersonenausbildung und spezifisch für die Praktika viel getan, um einem «modernen» Ausbildungsverständnis gerecht zu werden. Eine Idee ist das «Empowerment» durch Schulpraktika. Was beinhaltet dieser Anglizismus? Aspekte des Empowerments sind das Bewusstsein hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten, das Entwickeln von Kräften und die Nutzung sozialer Ressourcen (vgl. Rappaport, 1991), mit dem Ziel der Förderung selbstbestimmter Lern- und Entwicklungsprozesse sowie der Verstärkung des Einflusses, den ein Individuum auf sein Leben hat (vgl. Antonovsky, 1997). Für die Ausbildung von Lehrpersonen hat dies zur Folge, dass Strukturen geöffnet, Wahl- und Handlungsfreiräume ermöglicht und die Zusammenarbeit von an der Ausbildung beteiligten Personen überdacht werden sollten.

Die berufspraktische Ausbildung von Lehrpersonen ist dafür besonders geeignet, da einerseits eine grosse Verletzbarkeit/Verwundbarkeit der Studierenden besteht und andererseits im Kontext der beruflichen Identitätsbildung eine besonders hohe Motivation der angehenden Lehrpersonen nach Kompetenzentwicklung, Autonomie und sozialer Einbindung vorliegt. Folgende Strukturen, Prozesse und Inhalte dienen als Grundlage für ein Empowerment im Praktikum:

a) Strukturen:

- Praktika werden immer von mehreren Personen betreut und begleitet, welche die verschiedenen Zugänge zum Lehrberuf vertreten (Universitäre Ausbildung, Schule und Unterricht).
- Mit den Begleitpersonen finden regelmässige Besprechungen statt, welche von den Studierenden initiiert und gestaltet werden.
- Im Sinne einer «Community of Learners» kommen die Studierenden regelmässig zusammen und besprechen relevante Fragestellungen. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung generiert die Studiengruppe.

b) Prozesse:

- Die Studierenden formulieren ein persönliches Profil (z. B. in Form eines Portfolios).

- Auf der Basis des Profils werden die Rahmenbedingungen für die berufspraktische Ausbildung abgeleitet (Dauer, Umfang, Ort, Betreuung, Inhalte und zusätzliche Aktivitäten).
- Die Rahmenbedingungen sind im Prozess immer wieder neu zu bestimmen.
- Massgebend ist nicht eine Anzahl von unterrichteten Stunden oder Wochen, sondern der Kompetenzerwerb/das Wirksamkeitserleben.

c) Inhalte:

- Die Inhalte richten sich nicht nach einem Curriculum, sondern nach den im Prozess immer wieder neu zu bestimmenden Lernbedürfnissen.
- Gemeinsam mit den betreuenden Personen legen die Studierenden die Themen, denen sie sich widmen sollen, fest (was und wie).
- Ressourcenorientierung schafft ein angstfreies Lernumfeld.
- Kooperierende Lehrpersonen und Ausbilderinnen und Ausbilder nehmen ebenfalls eine lernende Haltung ein.

Die Fokussierung auf die eigenen Ressourcen der Studierenden und die Entwicklung ihres Kompetenzprofils schliessen das – wohl überholte – Konzept der «Meisterlehre» oder die Vermittlung von vermeintlich «richtigem» Unterricht in einer Experten-Novizen-Beziehung aus. Vielmehr geht es darum, sich in der Reflexion von Interaktionen, Erfahrungen und Inhalten hin zu einer kompetenten berufsbeginnenden Lehrperson zu entwickeln, die den Anforderungen an die ersten Berufsjahre gewachsen ist und sich im beruflichen Alltag stetig professionell weiterentwickelt.

Das Zusammenspiel der beiden Lehr-Lernfelder in der berufspraktischen Ausbildung

Die Idee des «Empowerments durch Schulpraktika» ist die Grundbedingung für das Konzept Partnerschulen. Orientiert an Arnold et al. (2011) geht die PH VS für die Implementierung des Empowermentansatzes von zwei Lehr-Lernfeldern aus. Im Lehr-Lernfeld Hochschule wird das Theorieangebot für den Lehrberuf und damit auch für das Handeln in der Praxis bereitgestellt. Dieses besteht aus fachwissenschaftlichem, (fach)didaktischem und erziehungswissenschaftlichem Wissen. Im Hinblick auf die berufspraktische Ausbildung werden die Theorieangebote in drei Phasen eingeteilt. Die prä-aktionale (Planung), aktionale (Durchführung) und post-aktionale (Nachbereitung) Phase von Unterricht. Anhand von gezielten Aufgabenstellungen kann die Implementierung und Vernetzung neu erworbener Erkenntnisse in die bestehenden Wissensbestände der Studierenden gelingen. Das Lehr-Lernfeld Schule umfasst alle Akteure und Tätigkeiten in der Schule, also die Praktikumslehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, die Eltern, das Schulper-

sonal und Mitstudierende (bei Tandempraktika) sowie den Unterricht. Der Unterricht (Planung, Durchführung und Evaluation von Lehr-Lernarrangements) bietet die Möglichkeit der direkten und indirekten Einbindung theoretischen Wissens. Dabei geht es um die Aktivierung von Theoriebeständen im Dienste handlungsleitender Überlegungen und überlegter Handlungen.

Diese beiden Lehr-Lernfelder spielen im Konzept Partnerschulen eng zusammen (vgl. Abb. 1). Einerseits werden wissenschaftliche Erkenntnisse an die Praxis weitergegeben und andererseits gewinnt das Studium an Authentizität. Dabei ist zu vermeiden, dass die Studierenden – wie eingangs erwähnt – gewissermaßen in zwei separierten Welten (Hochschule – Partnerschule) Lernerfahrungen machen. Vorzubeugen ist diesem Problem durch häufige Kommunikation und Kooperation zwischen den beiden Lehr-Lernfeldern. Diese Verbindung der zwei Welten durch Kommunikation und Kooperation, bzw. das Dazwischen der beiden Lehr-Lernfelder, kann als hybrider Lernraum bezeichnet werden. Hier treffen nach der Theorie des

«third space» (vgl. Bhabha, 1994) zwei «Kulturen» aufeinander, mit dem Ziel, gemeinsam etwas Neues zu schaffen. Studierende können bspw. durch Arbeits- und Lerngemeinschaften, also durch Kooperation und Kommunikation, neue Ideen generieren und damit ihre professionellen Kompetenzen erweitern. Der hybride Lernraum hat keinen spezifischen Ort, sondern kann zum Beispiel virtuell oder bei einem Reflexionsseminar, an dem Beteiligte beider Lehr-Lernfelder anwesend sind, realisiert werden.

Was ist das Fazit dieser theoretischen Grundlagen? Das Empowermentkonzept für die berufspraktische Ausbildung von Studierenden zu kompetenten Berufsanfängerinnen und -anfänger basiert auf der Verknüpfung von akademischem Wissen, praktischer Handlungskompetenz, interpersonalen Beziehungen und individueller Stärkung. Der ressourcenorientierte Ansatz setzt auf die Erkenntnis- und Lernmöglichkeiten sowohl des Lehr-Lernfeldes Hochschule als auch auf das Lehr-Lernfeld Schule.

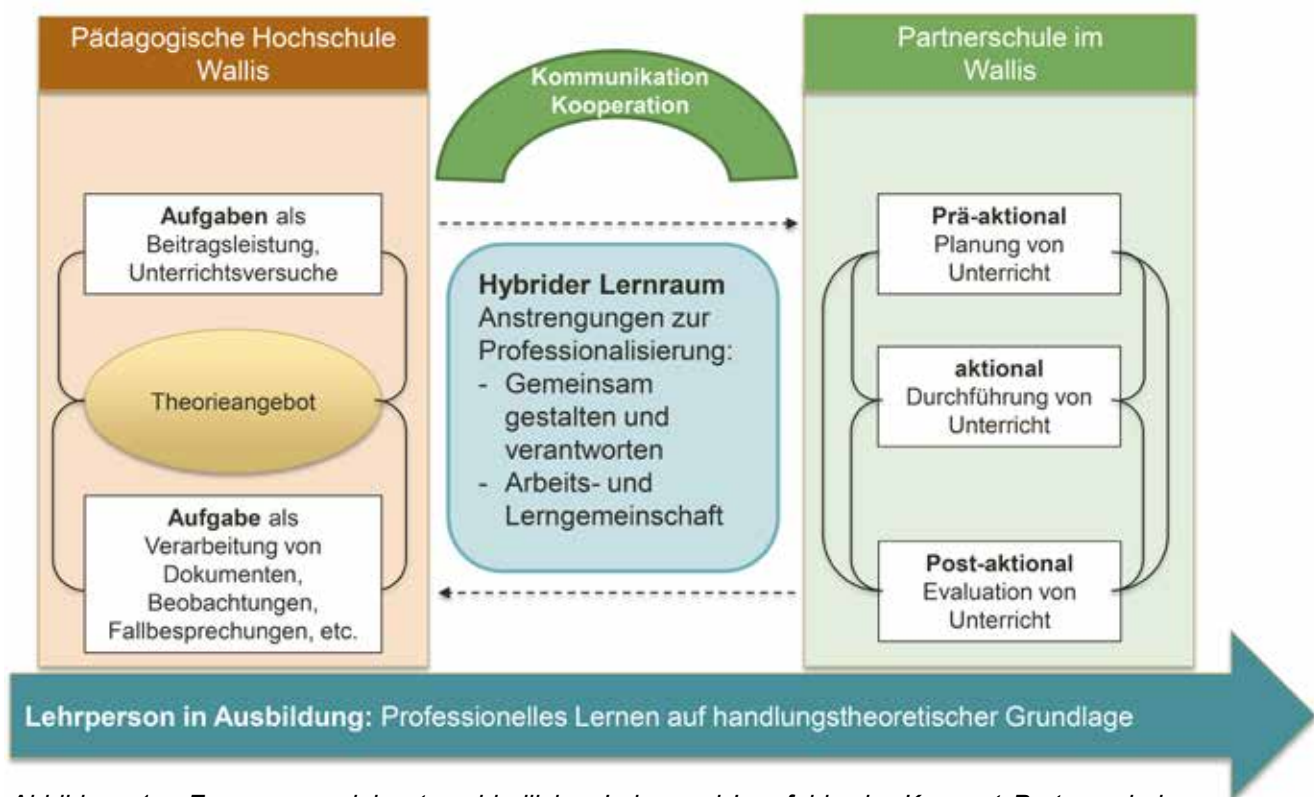


Abbildung 1: Zusammenspiel unterschiedlicher Lehr- und Lernfelder im Konzept Partnerschulen (nach Arnold et al., 2011, S. 228)

Die Realisierung des Konzepts Partnerschulen an der PH Wallis

Ausgehend von den Theorien des Empowerments und den beiden Lehr-Lernfeldern füllen Studierende im letzten Studienjahr ab August 2019 nicht mehr die Doppelrolle «Studierende/r» und «Praktikant/in» aus, sondern sind nun als «Lehrpersonen in Ausbildung» zu bezeichnen. Sie sind von Beginn an in den gesamten Schulbetrieb einer Oberwalliser Schule involviert

und übernehmen Verantwortung. Sie gestalten den Unterricht in unterschiedlichen Teams und lernen die aktuellen Herausforderungen an Lehrpersonen eins zu eins kennen. Dabei sollen die Lehrpersonen in Ausbildung Gelegenheit erhalten, in den Lehrberuf mit all seinen Facetten (von Unterrichten über Elterngespräche bis zur Pausenaufsicht) einzutauchen. Sie werden ins Schulteam vor Ort integriert und übernehmen Verantwortung für den Unterricht der zugewiesenen Klasse

und im Schulbetrieb. Dabei werden sie von ausgebildeten Praktikumslehrpersonen und dem Schulteam vor Ort unterstützt. Dozierende und die Pädagogische Fachberatung der PH VS arbeiten an der PH und vor Ort mit den Lehrpersonen in Ausbildung und den Praktikumslehrpersonen (und evtl. mit dem Schulteam) zusammen. Je zwei Lehrpersonen in Ausbildung bilden Unterrichtsteams, die den Unterricht gemeinsam vorbereiten und durchführen (Co-Planning und Co-Teaching). Die Zusammenarbeit der Lehrpersonen in Ausbildung mit den verschiedenen Akteuren orientiert sich am Fortschritt der Schülerinnen und Schüler. Dadurch wandelt sich die Rolle der Lehrperson von der klassischen Einzelkämpferin hin zu einer zielorientierten Lern- und Arbeitsgemeinschaft. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren in unterschiedlichen Settings können sich an der Partnerschule Ideen und Impulse für Schulentwicklungsprojekte entwickeln.

Organisation des Studienjahrs

Es versteht sich von selbst, dass dieses Konzept einige organisatorische Änderungen und Neuerungen mit sich bringt. Fanden bis anhin die Praktika des dritten Studienjahres in Blöcken statt, dauert nun die berufspraktische Ausbildung während des gesamten Schuljahres an. Die zwei Lehrpersonen in Ausbildung, welche für eine Klasse verantwortlich sind, können ohne Unterbruch bzw. Stellvertretungen die Klasse im Schuljahr 2019/2020 führen. Folgendermassen ist dies realisierbar:

- Planungs- und Reflexionsseminare sowie andere Spezialveranstaltungen (bspw. zur Diplomarbeit) an der PH-VS werden während einzelnen Tagen in den Schulferien oder an schulfreien (Halb-)Tagen von beiden Lehrpersonen in Ausbildung besucht.
- Während wichtigen Schuljahresperioden wie bspw. dem Schulbeginn, den Elterngesprächen oder dem Semester- und Schulschluss unterrichten die Lehrpersonen in Blöcken bis zu fünf Wochen gemeinsam die Klasse.
- An den Lehrveranstaltungen der PH-VS nimmt jeweils eine Person des Tandems teil, während die andere Person die Klasse unterrichtet.
- Die Praktika P5, P6-1, P6-2 sowie die berufspraktische Prüfung werden während des Schuljahres an vorbestimmten Terminen in der Klasse der Lehrpersonen in Ausbildung validiert.

Dadurch, dass die Studierenden nicht mehr Praktikant/innen sind, sondern Lehrpersonen in Ausbildung, welche sämtliche Aufgabenbereiche und Verantwortung als Klassenlehrperson übernehmen, besteht zudem das Angebot der Teilnahme am Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildungskurs «Berufseinführung». Im Sinne der sich lebenslang weiterentwickelnden Lehrperson besteht damit ein Angebot, dass schon während der Ausbildung den nahtlosen Übergang zur Weiterbildung ermöglicht.

Ausserdem steuert dieser Kurs dem Empowerment positiv bei, da die Bedürfnisse der Berufseinsteigenden aufgenommen und diskutiert werden, wie dies auch bei den Planungs- und Reflexionsseminaren an der PH-VS-Ausbildung der Fall ist. Für eine Koordination zwischen Ausbildung und Weiterbildung sorgen die Verantwortlichen an der PH.

Ein vielversprechendes Pilotprojekt

Das Konzept Partnerschulen konnte durch ein grosses Engagement und etliche Partner realisiert werden. Da ein Studienjahr in dieser Form das erste Mal an der PH-VS durchgeführt wird, kann gewissermassen von einem Pilotprojekt gesprochen werden, welches im Sommer nächsten Jahres mit den Partnern validiert wird. Die bisher ausschliesslich positiven Rückmeldungen deuten darauf hin, dass das Konzept ein Erfolg wird und ergänzend mit zwei weiteren Teilprojekten der PH-VS (Reorganisation des 1. und 2. Studienjahres sowie die bessere Angliederung der Weiterbildung an die Grundausbildung) zu einem Standardmodell der PH-VS wird. Das innovative Projekt dient nicht nur dem Empowerment der Lehrpersonen in Ausbildung, sondern ermöglicht allen an der Ausbildung Beteiligten die Realisierung neuartiger Ausbildungsmodelle und eine noch engere Zusammenarbeit. Darüber hinaus profitieren Schülerinnen und Schüler sowie Schulen vom Co-Teaching und etwaiger Schulentwicklung.

Autoren: David Hischier & Efrem Kuonen

Literaturverzeichnis

Antonovsky, A. (1997). *Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit*. Deutsche Herausgabe von Alexa Franke. Tübingen: dgvt-Verlag.

Arnold, K.-H., Hascher, T., Messner, R., Niggli, A., Patry, J.-L. & Rahm, S. (2011). *Empowerment durch Schulpraktika*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Bhabha, H. (1994). *The location of culture*. London: Routledge.

Messner, R. (2004). *Leitlinien einer phasenübergreifenden Lehrerbildung*. Seminar. Themenheft Lehrerbildung und Schule, Themenheft 4, S. 9-27. Hohengehren: Schneider.

Rappaport, J. (1981). *In praise of paradox: A social policy of empowerment over prevention*. *American Journal of Community Psychology*, 9(1).

Witz, A. H. (1825). *Versuch einer Beantwortung der zweyten der für 1825 ausgeschriebenen Fragen, die Bildung der Schullehrer in der Schweiz betreffend*. *Neue Verhandlungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft*, 15, S. 179-254.